

„Du allein bist schuld,“ sprach er, „daß der Junge sich zum Spinnherrn aufgemacht hat, um Arbeit von ihm zu erbitten. Wenn er unterwegs verunglückt ist, hast du seinen Tod auf dem Gewissen und fortan schlimme Zeit bei mir. Hätte ich ihn nur nicht gehen lassen!“

„Unkraut verdirbt nicht,“ erwiderte die Frau lieblos, „der Junge wird da sein, ehe wir's uns versehen.“

Zum erstenmal in seiner elfjährigen Ehe bestrafte Helmert die Härte seiner Frau durch eine Maulschelle, worauf er sich aufmachte, den über die Gebühr ausbleibenden Knaben aufzusuchen. Spät erst kam er wieder. Trotz der großen Kälte dampfte er vor Schweiß, welchen nicht allein die große Anstrengung auf dem verschneiten Wege, sondern auch die Angst um den verschwundenen Karl hervorgebracht hatte.

„Auf der Spinnerei ist er zwar gewesen,“ erzählte er, „doch, weil er den Spinnherrn nicht angetroffen, in derselben Stunde schon wieder fortgegangen. Gott erbarme sich des unglücklichen Kindes, das deine Härte in den Tod getrieben hat. Nicht eher, als bis der Schnee wegtaut, werden wir seinen Leichnam finden.“

Fortan war der Friede aus Helmerts Hütte gewichen, und gar sehr hatte die Frau Ursache, ihre Lieblosigkeit gegen die Waise zu bereuen, denn wirklich bekam sie nun böse Tage von ihrem Manne auszustehn, welchen selbst sein Kunstwerk nicht über Karls Verlust zu trösten vermochte.

Neuntes Kapitel.

Der barmherzige Samariter.

Die Bäume, bis an die Äste im Schnee steckend, brachen fast unter dessen Last. Die ganze weite Land-

Friedr. O. v. ... 1816.